

Beate Sander

Stock-Picking mit Nebenwerten



DER AKTIONÄR EDITION

Leseprobe



Stock-Picking mit Nebenwerten

Beate Sander ist deutschen Anlegern als Autorin zahlreicher Bücher rund ums Thema Börse und Geldanlage bekannt. Sie berichtet regelmäßig von Hauptversammlungen der verschiedensten börsennotierten Unternehmen. Für zahlreiche Firmen aus der zweiten Reihe erstellt sie aussagekräftige Unternehmensprofile. Die Börsenjournalistin ist zudem Mit-

glied im Analyseteam der Börse München. Beate Sander vermittelt ihr Wissen neben Büchern auch in zahlreichen Vorträgen und Seminaren.

Interessierte AKTIONÄRS-Leser können sie auf der Invest in Stuttgart kennenlernen. Sie spricht jeden Tag um 13.00 Uhr an Stand 416 in Halle 5.0. Ihr Thema – natürlich: Stock-Picking mit Nebenwerten.

Vorwort



Warum überhaupt ein Buch über Stock-Picking mit Micro, Small und Mid Caps schreiben, wo sich doch schon seit Ende 2004 die Stimmen mehren, die Zeit für Nebenwerte sei wegen ihrer überragenden Performance 2003 und 2004 nun vorbei und die Zukunft gehöre den mittlerweile sogar etwas niedriger bewerteten Blue Chips? 2005 ging die Rallye mit Nebenwerten in eindrucksvoller Weise weiter. MDAX und SDAX schlossen um zehn Prozent höher als der DAX. Doch das ist nicht alles. Zum einen ist Herdentriebverhalten nicht meine Sache. Zum anderen bin ich davon überzeugt, dass mit dem richtigen Timing und gekanntem Stock-Picking gerade im Nebenwertesektor noch viele verborgene Perlen auf den versierten Börsianer warten, der sie herausfischen kann. Die großen Werte kennt jeder. Ein Heer von Analysten ist damit beschäftigt, sie zu analysieren. Außerhalb von MDAX und TecDAX nimmt die Zahl der Beobachter drastisch ab. Schon im SDAX werden nicht alle Titel regelmäßig analysiert und wenn, dann nur von einem kleinen Expertenkreis.

Nachdem der Bewertungsrückstand der kleinen Titel gegenüber den Standardtiteln tatsächlich aufgeholt ist, bringt es künftig wenig, MDAX, TecDAX und SDAX mit einem Indexzertifikat oder einem Exchange Traded Fund (ETF) abzudecken. Die Tatsache, dass der SDAX seit Anfang 2000 mehr als 60 Prozent dazugewonnen hat, während der DAX seinem damaligen Allzeithoch von mehr als 8.000 Punkten immer noch hinterherhechelt und knapp 30 Prozent davon entfernt ist, beschwört schon seit 2004 Skepsis herauf. Aber die Nebenwertehausse ließ sich davon nicht beirren.

Kapitel 1



Einführung

Wendige Schnellboote statt Dickschiffe

DAX-Titel und andere Blue Chips z. B. aus dem Euro Stoxx 50 oder dem Dow Jones sind vergleichbar mit etwas schwerfälligen und damit weniger manövrierfähigen

gen Dickschiffen. Da sie als Global Player weltweit die Märkte durchdringen, sind sie von internationalen Spannungen, Währungsturbulenzen und hohen Rohstoffpreisen, insbesondere Erdöl, deutlich abhängiger als Nebenwerte. Die Titel aus dem MDAX, TecDAX und SDAX, aus GEX, Freiverkehr und Entry Standard sind Nischenplayer. Soweit sie exportieren, geschieht dies bevorzugt in der EU-Zone, in Osteuropa und in Ostasien. Nebenwerte, soweit es sich um margenstarke Unternehmen handelt, sind vergleichbar mit wendigen, manövrierfähigen, schnell auf Markttrends reagierenden Schnellbooten. Hier haben sie den Dickschiffen, sofern erstklassig gemanagt, doch einiges voraus.

Dividenden-Spitzenreiter

Nicht zu übersehen ist auch die Dividende. In den Indizes für Blue Chips, wie DAX und Euro Stoxx, ist die Gewinnausschüttung zwar im Schnitt etwas höher als beim MDAX und SDAX und viel attraktiver als beim Dividendenschlusslicht TecDAX. Bei zielstrebigem Stock-Picking sieht die Sache völlig anders aus. Die Dividendenhits befinden sich unter den Nebenwerten. Bei einigen Titeln liegt die Dividendenrendite sogar deutlich über fünf Prozent.

Kapitel 3



3. Für wen sind Nebenwerte geeignet?
Die richtige Strategie beginnt mit der Risikoeinstufung.

Nebenwerte weniger geeignet für extrem risikoscheue Anleger

Damit die Aktienanlage nicht nur bei Schönwetterlage taugt, sondern auch in stürmischen, regneri-

schen Zeiten den Grundstein für Vermögensaufbau, Altersvorsorge und Wohlstand bilden kann, muss die Persönlichkeitsstruktur des Anlegers dazu passen. Das Aktieninvestment soll auch Spaß machen, zumindest aber vom Nervenkostüm her verkraftbar sein. Wer schon bei einem zeitweiligen 10- oder 20-prozentigen Buchverlust nicht mehr ruhig schlafen kann, sich unruhig, von Ängsten und Selbstvorwürfen gepeinigt, im Bett herumwälzt, für den sind Nebenwerte wegen der höheren Volatilität wohl kaum das richtige Investment. Micro, Small und Mid Caps eröffnen große Chancen, sind aber großteils mit einem gesteigerten Risiko verbunden. Die Zauberformel „minimales Risiko bei extrem hohen Chancen“ gab und gibt es nicht.

Mit einem glücklichen Händchen, bei Mut und Kompetenz sind binnen Wochen oder in wenigen Monaten insbesondere bei einer überzeugenden „Turnaround-Story“ oder sensationellen Erfindungen und Entdeckungen bevorzugt in der Biotech- und Nanotechnologiebranche mitunter dreistellige, ja sogar vierstellige Kursgewinne möglich. Umgekehrt droht bei hoffnungsvollem, bravem Aussitzen und Verzicht auf Stoppkursabsicherung ein Totalverlust, wenn sich Visionen zerschlagen und aufgeblähte Spekulationsblasen platzen. Als Einsteiger erproben Sie am besten mit einem kleinen Investment, was Sie materiell und psychisch aushalten.

Kapitel 5



5. Die wichtigsten deutschen Nebenwerte-Indizes

5.4.2 Beispiel GEX – wie Stock-Picking aussehen kann

Die Tatsache, dass familiengeführte, eigentümerdominierte Unternehmen im Schnitt besser abschneiden,

aber es unter diesen mehr als 100 Titeln nicht nur High-flyer, sondern auch Pleitegeier gibt, macht eine gründliche Auslese erforderlich. Es gibt ausführliche Kurstabellen zum DAX, MDAX, TecDAX und SDAX. Schon wegen der Menge der dort gelisteten Titel sind informative Kurslisten zum GEX kaum aufzutreiben. Ich habe deshalb die Kurzprofile der GEX-Unternehmen mit eingebracht. Schließlich wollen Sie wissen, womit die betreffenden Firmen ihr Geld verdienen. Wer jedoch das triste Dasein als Penny Stock fristet, bleibt unberücksichtigt. Interessant sind wichtige Fundamentaldaten. Es geht um eine attraktive Dividende auch zum Zwecke der Kursabsicherung, eine gute Performance im laufenden Jahr, eine niedrige Bewertung, abzulesen aus einem im Branchenvergleich niedrigen KGV und einem im Verhältnis zum aktuellen Kurs hohen Buchwert pro Aktie. Dies nützt aber alles nichts, wenn die AG nicht nachhaltig wirtschaftet, also Umsatz und Gewinn stagnieren oder gar rückläufig sind. Hier bildet das Ergebnis pro Aktie im Mehrjahresvergleich eine brauchbare Orientierungshilfe.

Eine hohe Dividende darf nicht das einzige Entscheidungskriterium bilden, zumal bei einer ungünstigen Geschäftsentwicklung zu befürchten ist, dass die Ausschüttung heruntergefahren oder völlig gestrichen wird. Beispiele dafür gibt es genug, siehe den MDAX-Titel SGL Carbon, die SDAX-Aktie Loewe oder den früher besonders dividendenstarken Small-Cap-Wert Dr. Scheller Cosmetics. Trotz solcher unerfreulichen Einbußen, die glücklicherweise die Ausnahme und nicht die Regel bilden, ist ein Augenmerk auf die Dividende gerechtfertigt. Nicht zu vernachlässigen ist die Tatsache, dass zumindest für 2008 noch das Halbeinkünfteverfahren gilt, also die Hälfte der Ausschüttung steuerfrei bleibt. Das ist bei dem erheblich reduzierten Freibetrag von nur noch 750 Euro für Ledige und 750 Euro für Verheiratete ein zusätzliches Kaufargument. Eine üppige Dividendenrendite sichert den Kurs nach unten ab. Zudem wird die volle Dividende auch dann bezahlt, wenn die Aktie spätestens am Tag der Hauptversammlung gekauft wird. Warum in Anleihen umschichten, wenn die Dividendenrendite höher ist? Die Formel lautet: Dividende

multipliziert mit 100 dividiert durch Kurs. Gerade in einer so scharfen Korrekturphase, wie wir sie ab Mitte Mai 2006 einige Monate lang mit großteils erheblichen Kurseinbußen von mehr als 20 Prozent erleben mussten, ist es trostreich, immer noch einige Aktien aufzuspüren, die im laufenden Jahr 2006 bis Anfang November noch ein Plus zwischen 40 und 80 Prozent einbrachten. Solche Aktien beweisen Relative Stärke. Sie reduzieren den Verlust bzw. steigern den Gewinn im Gesamtdepot. Es ist nicht abwegig, sein Aktiendepot mit einem Fußballteam zu vergleichen. Auch in einem Spitzenverein wie dem FC Bayern München bringt nicht jeder Spieler pro Bundesligaspiel die erhoffte Leistung. Der eine Akteur läuft zu großartiger Form auf, der andere Kicker enttäuscht, weil er Chancen vergibt, fahrlässig und unüberlegt reagiert. Wichtiger als die Einzelleistung ist ein Sieg der Mannschaft, die eingeplanten drei Punkte beim Schlusspfiff.

Auf das Depot bezogen können sich nicht alle Aktien zu Kursraketen entwickeln. Und in einer Phase der scharfen Korrektur oder gar in einem Crashszenario sind Aktien mit hoher Relativer Stärke die Minderheit. Diese Titel eignen sich für die „Hoch/Tief-Mut-Strategie“. Wird Geld für ein neues Investment benötigt, bietet sich ein Teilverkauf bei hohem Kursanstieg an, insbesondere dann, wenn der Gewinn nach Überschreiten der für 2008 noch gültigen einjährigen Spekulationsfrist steuerfrei ist. Mit diesem Kapital ist ein Einstieg oder Zukauf bei jenen Titeln möglich, die übertrieben abgestraft wurden, deren Fundamentaldaten stimmen und die von der Struktur her gut ins Depot passen. Generell ist jedoch festzustellen, dass die im Trend liegenden Siegeraktien künftig eher die Gewinner im Depot sein dürften als die Verlierer, bei denen mitunter vergebens auf eine Erholung gehofft wird.

Um zum Fußball zurückzukehren sind nicht nur Angriffsspieler, sondern ebenso eine sichere Abwehr und ein kreatives Mittelfeld gefragt. Auf Aktien übertragen bedeutet dies, unterschiedliche Branchen und Indizes zu berücksichtigen, auch um das Risiko zu senken und besser auf konjunkturelle Entwicklungen und Markttrends zu reagieren. Steigt der Ölpreis, leiden darunter z. B. Auto- und Fluglinientitel, während die Aktien von Ölkonzernen, Solarstrom-, Windkraft- und Biomasse-

unternehmen steigen. Selbst bei fundamental überzeugenden Daten sind bei einem angespannten Börsenklima wegen Sippenhaft (der Marktführer hat gepatzt), Gerüchteküche, Hedgefonds-Aktivitäten und einer Kettenreaktion aufgrund von Panikverkäufen und automatisch ausgelösten Stop-Loss-Orders Kurseinbrüche bis zu 50 Prozent und mehr denkbar.

Kapitel 6



6. Interessante Märkte für Nebenwerte

6.6 Stock-Picking auch bei Nebenwertefonds unverzichtbar

So mancher Börsianer beschränkt sich bei Einzelaktien auf die großen Titel im DAX und deckt andere Sektoren und Märkte lieber über Fonds, Indexzertifikate und Exchange Traded Funds (ETF) ab. Der Grund für eine solche Strategie können zu geringes Fachwissen, Zeitmangel, eine nicht ausreichende Kapitaldecke, Wunsch nach Diversifikation und damit verbundene Risikominderung, aber ebenso Bequemlichkeit sein. Auch hier hängt der Erfolg von gekanntem Stock-Picking und gutem Timing ab. Wie die Auflistungen auf den folgenden Seiten zeigen, ist die Schwankungsfreudigkeit (Volatilität) bei den nationalen und internationalen Nebenwertefonds überraschenderweise kaum weniger ausgeprägt, als wenn Sie in substanzstarke Einzeltitel investieren. Hinzu kommt die Kostensituation. Vielleicht berechnet Ihnen Ihre Depotbank statt des üblichen fünfprozentigen Ausgabeaufschlags nur einen geringen Spread, die Differenz zwischen Kauf- und Verkaufskurs. Aber die alljährlich anfallende Verwaltungs- bzw. Erfolgsgebühr wird immer fällig und möglicherweise wird die Dividende einbehalten. Er-

folgsgebühren werden nicht nur bei positivem Ergebnis berechnet. Es genügt schon, besser als die Benchmark, der herangezogene Vergleichsindex, zu sein.

Volatilität auch bei einigen Nebenwertefonds groß

Zahlreiche Nebenwertefonds berücksichtigen nicht nur die Aktien von Unternehmen aus klassischen Branchen, also aus dem MDAX und SDAX. Um eine überdurchschnittliche Performance zu erzielen, nehmen etliche Fondsmanager auch Aktien der erneuerbaren Energien und aussichtsreiche Titel der Biotech-, Internet- und Hightechbranche vom TecDAX in ihr Portfolio auf. Folglich bleiben nicht nur zahlreiche Einzelaktien, sondern ebenso die meisten Nebenwertefonds von Kurs-turbulenzen nicht verschont. Dies betrifft sowohl die Branchenrotation als auch scharfe Korrekturphasen. Fazit: Im laufenden Jahr 2006 schlugen immerhin fünf Nebenwertefonds den Vergleichsindex MDAX. Das sind von 20 Fonds ungefähr 25 Prozent. Im 3-Jahres-Vergleich gelang dies nur zwei Fondsmanagern, also lediglich jedem Zehnten. Im Durchschnitt waren die Fonds im Jahres- wie im 3-Jahres-Vergleich gegenüber der Benchmark weit abgeschlagen. Nachdem bei Fonds neben dem möglichen Ausgabeaufschlag von bis zu fünf Prozent auch noch Verwaltungs- bzw. Erfolgsgebühren anfallen, kann es für den fachlich kompetenten, entschlossfreudigen und disziplinierten Privatanleger reizvoll sein, ein eigenständiges Stock-Picking mit Small und Mid Caps zu wagen. Um hier praktikable Hilfen anzubieten, schreibe ich dieses Buch.

6.7 Der Neuemissionsmarkt – ideal für Stock-Picking

Zu den Zeiten des Neuen Marktes auf dem Höhepunkt des Börsenbooms 1999 und noch Anfang des Millenniumjahres 2000 versprach das Zeichnen von Neuemissionen Wohlstand ohne Arbeit. So war es gar nicht verwunderlich, dass die Anleger etliche Aktiendepots einrichteten, um die Zuteilungschancen zu erhöhen. Vom Neugeborenen bis zum Greis war fast jedermann mit einem Depotbankkonto ausgestattet. Und da die Chance besonders hoch war, wenn die Depotbank zum Konsortium zählte, wurden

zusätzliche Depots bei den marktführenden Geschäftsbanken eingerichtet.

In der Tat war das Zuteilungsgeschäft lukrativ. Kursgewinne im dreistelligen Bereich bildeten bei der Erstnotiz nicht die Ausnahme, eher die Regel. Von der kleinsten Garagenfirma bis zum substanzstarken, seriösen Unternehmen wurde quasi alles zum IPO zugelassen – zum hohen Preisniveau. Das entbehrte nicht einer gewissen Logik, bestimmen doch Nachfrage und Angebot den Preis. Die lukrative Zulassungswelt konnte nicht für alle Zeiten fortbestehen. Das böse Erwachen kam im Zuge des dreijährigen Börsencrashes. Die Kursgewinne schmolzen. Die Verluste nahmen bedrohliche Ausmaße an – am Neuen Markt eine Kapitalvernichtung von über 95 Prozent. Die Jahre 1998 bis 2000 waren von IPO-Exzessen geprägt. Als Folge des Crashszenarios gab es 2001 nur noch elf, 2002 eine einzige, 2003 keine, 2004 wieder eine Handvoll Neuemissionen. 2005 war die Durststrecke mit 22 Börsengängen beendet. 2006 hat sich die IPO-Quote mehr als verdoppelt.

Gewöhnlich wird der Börsengang mit einer Emissionsbank, bei einem größeren IPO mit einem Bankenkonsortium geplant, vorbereitet und durchgeführt. Warum wollen Unternehmen überhaupt an die Börse, kostet dies doch Gebühren, Aufgabe einer gewissen Freiheit, das Erfüllen von Auflagen und Verpflichtungen? Die hauptsächlichen Beweggründe sind, sich Eigenkapital zu beschaffen, um neue Geschäftsfelder zu erschließen, die eigene Marke aufzubauen, die Marktposition zu festigen, an Bekanntheit zu gewinnen, Akquisitionen zu tätigen und das eigene Wachstum voranzutreiben. Zudem wollen sich die Altaktionäre die Taschen füllen – mitunter freilich ohne jegliches Augenmaß.

Wie sah die Bilanz der Börsenneulinge im Jahr 2005 aus?

Wie die Grafik auf Seite 127 zeigt, gab es 2005 viel Licht, aber auch Schatten. Wer Interhyp, Plan Optik, Conergy, Ifa Systems oder Q-Cells zeichnete oder sich mit Geduld und gutem Timing diese fünf Werte ins Depot legte, verbuchte Kursgewinne zwischen rund

30 und 80 Prozent. Wer dagegen auf HCI Capital und Premiere setzte, verlor zeitweilig 30 Prozent und mehr.

Welche Fragen drängen sich Privatanlegern vor der Zeichnung auf?

Das A und O ist eine gründliche, objektive Information mit folgenden Details: Wer bietet die Aktien an? Wer begleitet das IPO? Fließt der Großteil des Erlöses aus der Kapitalerhöhung dem Unternehmen direkt zu oder geht es vorrangig darum, die Interessen der Altaktionäre zu befriedigen? Für welche Zeit ist die Lock-up-Frist (Haltefrist) angesetzt? Je länger sich die Altaktionäre verpflichten, ihre Aktien aus dem Börsengang zu halten, umso besser für das Vertrauen.

Wie hoch ist der Bewertungsabschlag gegenüber einem vergleichbaren Unternehmen aus der Branche? Nur bei einer fairen Bewertung eröffnet sich künftiges Kurspotenzial. Wie sehen die fundamentalen Kennziffern aus? Wie ist es um die Kapitalmarktfähigkeit bestellt? Wie überzeugend sind das Geschäftsmodell, die Alleinstellungsmerkmale, Einstiegsbarrieren, die Marke, das Marketing (PR) und die Öffentlichkeitsarbeit des Unternehmens? Wie sind die Wachstumschancen, die Umsatz- und Gewinnentwicklung sowie die Marktposition einzuschätzen?

Welchen Eindruck hinterlässt das Management? Spitzenleistungen statt vollmundiger Anpreisungen? Ein zukunftssträchtiges Kerngeschäft? Akquisitionen nur mit Augenmaß? Schwarze Zahlen statt Wachstum um jeden Preis? Und eine fair erscheinende Bookbuilding-Spanne als Grundlage für ein glatt verlaufendes IPO?

Vorbörsliche Kurse als Orientierungshilfe

Auch wenn Sie zu den Privatanlegern zählen, die Aktien bei einer Neuemission nicht außerbörslich erwerben wollen, tun Sie gut daran, sich nach Veröffentlichung der Bookbuilding-Spanne bei einem Brokerhaus zu informieren, was derzeit die Aktien kosten. Liegt im vorbörslichen Handel der Aktienkurs deutlich über dem oberen Ende der Handels-

spanne, spricht dies für einen erfolgreichen Börsengang. Sie dürfen mit einer starken Überzeichnung rechnen wie dies bei dem im TecDAX gelisteten Solarstromunternehmen Conergy zutraf (14fach) und zugleich auf einen ordentlichen Zeichnungsgewinn vertrauen. In einem solchen Fall ist es allerdings unsinnig, beim Zeichnen ein Limit zu setzen. Sonst ist die Aussicht, eine bestimmte Aktienzahl zugeteilt zu bekommen, gleich null.

Beim vorbörslichen Handel wird Ihnen dagegen ein bestimmter Kaufkurs angeboten. Wenn Sie dieses Risiko nicht eingehen wollen und Sie bei der Zeichnung kein Glück haben, dann sollten Sie in den nächsten Tagen und Wochen die Kursentwicklung der entsprechenden Aktie aufmerksam verfolgen. Können Sie eine Kursschwäche verzeichnen, sollten Sie beherzt zugreifen. Den allzu gierigen Einstieg unmittelbar nach der Erstnotiz hat schon so mancher Börsianer bitter bereut.

6.8 Insiderkäufe und -verkäufe wachsam verfolgen!

Zu den hauptsächlichen Kriterien für erfolgreiches Stock-Picking zählen neben dem richtigen Kauf- und Verkaufszeitpunkt auch die objektive Einschätzung des eigenen Risikoprofils, Beachtung fundamental wichtiger Kennzahlen wie KGV, Buchwert, Cashflow, Ergebnis pro Aktie, Blick auf die Charttechnik und Insidergeschäfte.

Dies alles spielt auf der Suche nach dem heiligen Gral, dem Traum vom hohen Kursgewinn, eine Rolle. Bauchgefühl, irrationale Motive, Herdentrieb und blindes Befolgen von Gurutipps gehören besser nicht dazu. Was haben Insidergeschäfte, also die Transaktionen von Vorständen, Aufsichtsräten und deren Familien, mit der künftigen Kursentwicklung zu tun? Die Führungsspitze kann sicherlich besser als ein Analyst einschätzen, wie es um die eigene Firma steht. Warum sollte jemand einen größeren Posten der Aktien seiner AG verkaufen, wenn steigende Marktanteile, mehr Umsatz und Gewinn zu erwarten sind? Warum sollte das Management eigene Aktien

erwerben, wenn das Unternehmen in eine Krise schlittert und eine Gewinnwarnung bevorsteht? Internetprovider wie Yahoo, verschiedene Finanzdienstleister und die Wirtschaftspresse bieten aktuelle Informationen über Insidergeschäfte und liefern nicht zu unterschätzende Argumente für eine Kauf- oder Verkaufsentscheidung. Je nachdem, ob Insidertransaktionen insgesamt zu- oder abnehmen, ziehen Experten daraus Rückschlüsse für die künftige Börsenentwicklung.

Als Privatanleger können Sie heutzutage zwar die Berichterstattungen von Analysten-, Bilanzpresse- und Investorkonferenzen nutzen, die Ad-hoc-Meldungen lesen und bei Interesse alle verfügbaren Daten einsehen. Doch die alltägliche Arbeit im Unternehmen selbst bietet der Führungsspitze immer noch gewisse Interpretationsspielräume. Das Topmanagement kennt am besten die mittel- bis langfristigen Wachstumsperspektiven. Während sich viele Anleger während der scharfen Korrekturphase von Mitte Mai bis Juli 2006 ängstlich von ihren Aktien trennten bzw. die ausgelösten Stop-Loss-Orders ihre Depots leer fegten, kauften Deutschlands Vorstände und Aufsichtsräte eigene Aktien in einem Ausmaß wie seit drei Jahren nicht mehr. Sie ließen sich vom Nahostkonflikt, steigenden Rohölpreisen, einer abschwächenden Konjunktur und drohenden Zinserhöhungen nicht beirren, sondern vertrauten auf die positive Entwicklung ihres Unternehmens. Die Insider untermauerten mit ihren Kaufentscheidungen den strategischen Ansatz für couragierte Anleger: „Kaufen bei Angst – verkaufen bei Hoffnung!“ Meistens liegen sie damit richtig.

– ENDE –

**„Stock-Picking mit Nebenwerten“
finden Sie im Book-Shop auf Seite 105.**

Börsenexpertin Beate Sander erläutert praxisnah und kompetent die Besonderheiten beim Aktienhandel mit Nebenwerten. Sie beleuchtet wichtige Auswahlkriterien und warnt vor gefährlichen Fallstricken. Ein Grundlagenwerk zum Thema Aktienanlage allgemein und Nebenwerte-Investments im Besonderen.

**„Frau Sander ist eine versierte
Börsenjournalistin, die sich hervorragend darauf
versteht, dem Leser komplexe Themen
verständlich und unterhaltsam zu präsentieren.“**

– Dr. Christine Bortenlänger, Geschäftsführerin der Börse München

